

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben ...“

Bibeltexte für die Friedensbildung im Religionsunterricht

Horst Heller

1. Weihnachten, das Friedensfest



Der Bibeltext: Lukas 2,13-14 (nacherzählt von Nadine Klimbingat, Horst Heller)

Plötzlich waren da nicht mehr ein Engel, sondern Hunderte, Tausende, viel mehr Engel, als ein Mensch zählen kann. Und die Hirten hörten einen Engelchor, der sang ein Lied: „Gottes Licht erstrahlt im Himmel, und der Friede kommt auf die Erde zu den Menschen. Ja, Gott kommt zu den Menschen.“

Zur Auslegung: Als Lukas sein Evangelium schrieb, gab es einen Frieden, die **Pax Romana**. Er hatte die Aufstände in den eroberten Gebieten beendet, Stabilität und vielerorts wirtschaftlichen Aufschwung brachte. Und doch war es ein Friede, der den Besiegten aufgezwungen wurde. Sie waren befriedet worden. Den siegreichen Römern war es bewusst war, dass andere Völker nicht von ihnen beherrscht werden wollten. Die Worte des Engelchors machen deutlich, dass der Frieden Gottes, der nicht durch Gewalt erzwungen ist, noch nicht erreicht ist, aber mit der Geburt des Kindes in der Krippe nähergekommen ist.

Im Unterricht: Eine unterrichtliche Anwendungsmöglichkeit ist der **Weihnachtsfrieden des Jahres 1914**. Deutsche und englische Soldaten unterbrachen am Heiligen Abend den Krieg und feierten das Weihnachtsfest mit einem Fußballspiel. Angeblich soll es 1:1 ausgegangen sein.

2. Die Seligpreisungen der Bergpredigt



Der Bibeltext Matthäus 5, 5-9 in Auswahl (Basisbibel)

Glücklich sind die, die von Herzen freundlich (sanftmütig) sind.

Glücklich sind die, die hungern und Durst haben nach der Gerechtigkeit.

Glücklich sind die, die Frieden stiften. Denn sie werden Kinder Gottes heißen. (Mt 5,9)

Zur Deutung:

- **Feindesliebe** bedeutet, kleine Schritte auf mein Gegenüber zuzugehen, die ihm zeigen, dass ich nicht sein Feind bin und dass ich in ihm nicht meinen Feind sehe. Feindesliebe ist eine versuchsweise „*Entfeindung*“.
- Der **Verzicht auf Gewalt** meint, dass ich selbst nicht zu gewaltsamen Mitteln greife und auf die Gewalt des Gegenübers eine gewaltlose Antwort versuche. Ich verzichte, falls das nicht gelingt, nicht darauf, mich und Schutzbefohlene im Notfall auch robust zu verteidigen. ***Situative Gewaltlosigkeit statt pazifistischen Gewaltverzichts***
- Die andere Wange hinhalten fordert mich auf, auch Nachteile in Kauf zu nehmen, wenn dadurch die **Chance zur Wiederherstellung des Friedens** besteht. Das bedeutet nicht: „Der Klügere gibt nach.“

Unterrichtliche Impulse für die Erarbeitung der Seligpreisungen

- ***Glücklich sind die, die hungern und Durst haben nach der Gerechtigkeit*** (Mt 5,6): Es gibt mein Lieblingsessen. Ist es da nicht schön, richtig hungrig zu sein? Den Hunger nach Gerechtigkeit und Frieden zu stillen, kann glücklich machen. Den Mangel an Gerechtigkeit, Freiheit und Menschlichkeit zu spüren ist Voraussetzung dafür, sie für die Menschen einzusetzen, die darunter leiden.
- ***Glücklich sind die, die trauern. Denn sie werden getröstet werden*** (Mt 5,4): Wer nie traurig war, weiß nicht, wie wohl es tut, getröstet zu werden.
- ***Glücklich sind die, die Frieden stiften. Denn sie werden Kinder Gottes heißen*** (Mt 5,9): Wem es gelungen ist, den Frieden zu bewahren oder Frieden zu stiften, der hat etwas getan, was Jesus und Gott gefällt.

3. Jesus reitet in Jerusalem auf einem Esel ein



Der Bibeltext: Lukas 21,28-40 (aus der Sicht des Simon Petrus nacherzählt von N. Klimbingat und H. Heller
Wir wanderten auf der Straße nach Jerusalem. Vor uns sahen wir schon die Stadtmauer und den Tempel. Andreas, Jakobus und Johannes führten einen jungen Esel herbei. Jesus setzte sich auf ihn und ritt langsam den Weg zum Stadttor hinauf. Ich lief hinter ihm und dachte nach. An dem Morgen am See hatte alles begonnen. Wir waren zwölf Jünger und hatten so viel mit Jesus erlebt. Wir hatten mit ihm gegessen und getrunken, er hatte gepredigt, Kranke geheilt und von Gott gelehrt. Vom ersten Tag an waren wir dabei. Und mich, Simon, hatte er Petrus, Fels, genannt. Auf mich wollte er bauen.
Als wir nahe an das Stadttor kamen, kamen uns viele Bewohner von Jerusalem entgegen. Sie warfen ihre Hände in die Luft und sangen laut: „Da kommt der König, gesegnet von Gott, nun wird alles gut.“ Sie nahmen die Obergewänder, die sie sich umgelegt hatten, und breiteten sie auf der Straße aus. Andere schnitten Zweige von den Palmen und legten sie darüber. So ritt Jesus auf dem Esel über einen Teppich aus Stoff und Blättern.
Wir betraten die Stadt durch das Stadttor. So eine Begrüßung hatte ich noch nie erlebt. Jesus wurde gefeiert wie ein König. Ich sah zu ihm hin. Er winkte den Menschen nicht zu. Sicher bemerkte er auch, dass da einige Männer am Straßenrand ihre Köpfe zusammensteckten und grimmig dreinblickten.

Hintergrund dieser Geschichte

ist ein Prophetenwort aus **Sacharja**: *Freue dich sehr, Tochter Zion! Bricht in Jubel aus, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Retter ist er. Er ist arm und reitet auf einem Esel (Sach 9,9).* Wenn Jesus auf einem Esel durch eines der Stadttore nach Jerusalem einzieht, ist das eine **Zeichenhandlung**. Er nimmt er für sich in Anspruch, der König zu sein, den der Prophet ankündigt. Die Menschen verstehen diese Geste und jubeln ihm zu. Diese Zeichenhandlung will richtig gedeutet werden: Ein König, der den Umsturz will und politische Ziele verfolgt, will Jesus nicht sein. Er hätte sonst keinen Esel, sondern ein Pferd gewählt. An dieser Geschichte lässt sich zeigen: Jesus predigt nicht nur den Frieden, er praktiziert ihn auch.

4. Abraham und Lot, eine klassische Friedensgeschichte



Der Bibeltext: 1 Mose 13,1-12, nacherzählt von Nadine Klimbingat und Horst Heller

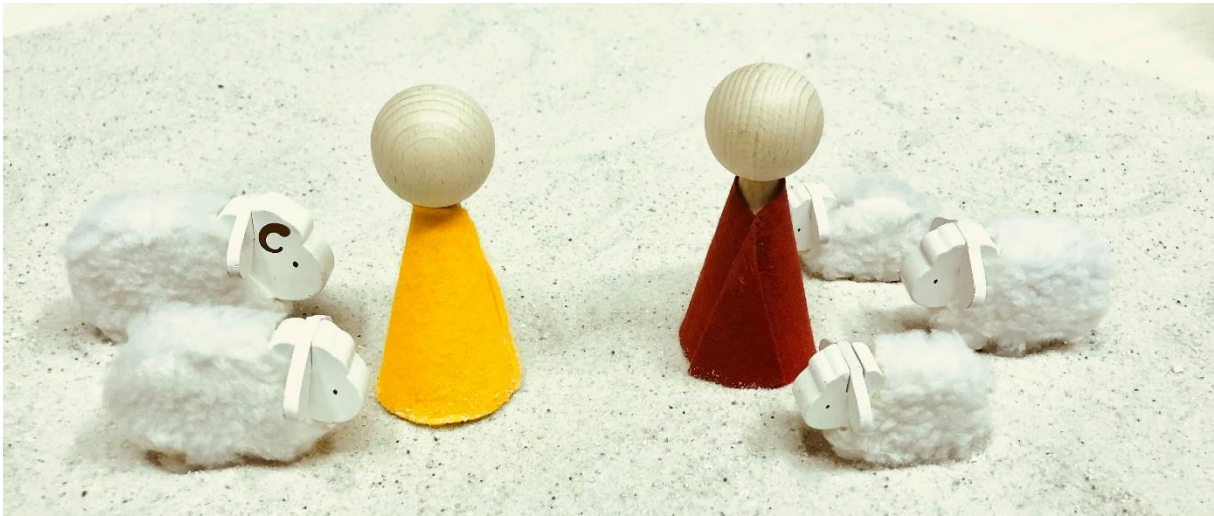
Auch im Land der Kanaanäer lebte Abraham als Nomade, denn in der Wüste gibt es nur wenig Stellen, wo Tiere Nahrung und Wasser finden. Seine Herden waren groß geworden. Auch seinem Neffen Lot gehörten viele Schafe, Ziegen und Rinder. Da geschah es, dass Abrahams Hirten und Lots Hirten sich um die Weideplätze stritten. Am Ende griffen sie zu den Waffen. Da sagte Abraham zu Lot: „So soll es nicht sein. Es soll keinen Streit zwischen uns geben. Wir wollen Frieden halten.“ Lot fragte: „Wie stellst du dir das vor?“ „Ich weiß einen Rat“, sagte Abraham. „Wir teilen das Land in zwei Hälften. Willst du zur Linken, so bleibe ich rechts. Willst du zur Rechten – nun gut, dann bleibt mir das Linke.“ Dieser Vorschlag gefiel Lot gut. Er dachte sogleich an das Land am Fluss. Da gab es mehr Wasserstellen und Futterplätze als in den Bergen. „Gib mir das Land am Jordan“, sagte Lot, „dann wollen wir Frieden halten.“ Abraham hielt sein Wort und zog mit seinen Herden in die Berge.

Da sagte Elieser zu Abraham: „Lot hat das beste Land gewählt. In den Bergen gibt es nur wenige Wasserstellen für unsere Tiere.“ Abraham dachte daran, dass er die Stimme Gottes gehört hatte. Er antwortete: Gott hat uns versprochen uns zu segnen. Ich glaube daran, dass für uns alles gut wird.

Zur Auslegung

Traditionell dient diese Episode im Unterricht als Nachweis, dass Abraham ein friedlicher Mensch gewesen sei, der lieber auf Wohlstand verzichtete als im Streit mit seinem Neffen zu leben. Doch diese Deutung springt zu kurz. Abraham überlässt Lot nicht die Wahl, weil er keinen Streit mag, sondern weil er sich gesegnet weiß. Für ihn ist gesorgt.

5. Esau zeigt sich versöhnlich



Die Vorgeschichte

Jakob bereitet sich vor, dem zu begegnen, dessen Rache er noch immer fürchten muss. Er sendet einige Hirten voraus. In befremdlicher Weise teilt er auch seine Familie auf. Seine Kinder, die er mit den Mägden seiner Frauen gezeugt hat, müssen vorausgehen, dann folgen Lea und ihre Kinder, den Schluss bilden Jakob, seine Lieblingsfrau Rahel und ihr einziges gemeinsames Kind Josef.

Dann betritt Esau die Bühne. Ist er beeindruckt von dieser Inszenierung? Nein, sie interessiert ihn nicht.

Der Bibeltext: nach 1 Mose 33, nacherzählt von Nadine Klimbingat und Horst Heller

Dann kam ihnen Esau entgegen. Auch er hatte viele Tiere bei sich. Er zog an Jakobs Schafen vorbei und trat vor seinen Bruder. „Was soll das?“, fragte er und deutete auf die Herden, die Jakob vorausgeschickt hatte. „Ich brauche deine Geschenke nicht. Sieh doch, ich habe selbst mehr als genug. Es ist gut, dich wiederzusehen, Bruder.“

Zur Auslegung

Die Geschichte endet also mit einer Versöhnung, in der sich die beiden Brüder um den Hals fallen. Dieser Friede will aber ausgehandelt sein. In einem orientalischen Dialog streiten sie noch einmal. Esau will Jakobs Geschenke nicht annehmen, akzeptiert sie aber am Ende doch. So kann Jakob sicher sein, dass seine Entschuldigung gilt. Auch Esau ist zu Wohlstand gekommen ist. Der „zweitbeste“ Segen seines Vaters hat seine Wirkung auch entfaltet. Das ist der Grund, warum Esau zum Frieden bereit ist.

6. Mose hilft drei Schwestern gegen rabiate Hirten. Frieden und Gerechtigkeit sind Zwillinge.

Die Vorgeschichte

Diese recht unbekannte Geschichte findet sich unmittelbar vor der Berufung des Mose am **brennenden Dornbusch**. Mose musste aus Ägypten fliehen, weil nach ihm wegen der Tötung eines ägyptischen Aufsehers gefahndet wurde. Er flüchtet in östliche Richtung und erreicht das Land Midian, südlich des Toten Meeres gelegen.

Der Bibeltext: nach 2 Mose 2,15-22, nacherzählt von Horst Heller

So schnell er konnte, verließ Mose Ägypten und floh in das Wüstenland Midian. Auf der Reise ruhte er sich an einem Brunnen aus. Da kamen junge Hirtinnen mit ihren Schafherden, sie waren Schwestern. Als sie ihre Tiere tränken wollten, drängten sich Männer vor, die nach ihnen gekommen waren. „So ist das hier jeden Tag“, klagten sie. „Immer haben wir das Nachsehen.“ Da stand Mose auf, jagte die Männer davon und führte die Schafe der Mädchen an die Tränke.

Als die Schwestern nach Hause kamen, fragte ihr Vater: „Warum seid ihr so früh zurück?“ „Ein Ägypter hat uns beschützt und Wasser für unsere Tiere geschöpft. So mussten wir nicht warten.“ „Warum habt ihr ihn dann nicht mitgebracht? Er soll heute unser Gast sein“, rief der Vater.

So kam Mose in das Haus der Mädchen und durfte dort bleiben. Eines der Mädchen, sie hieß Zippora, wurde seine Frau.

Zur Auslegung

Die Hirtinnen sind gewohnt, dass sie von rabiaten Männern verjagt werden, wenn sie ihre Schafe an der Wasserstelle tränken wollen. Sie können sich dagegen nicht wehren. Ist das Frieden?

Diese Bibelstelle eignet sich, um darüber nachzudenken, dass Frieden auch wehrhaft sein darf.